

Industrielehrpfad Zürcher Oberland: eine Industrielandschaft revitalisieren

Autor(en): **Bärtschi, Hans-Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **110 (1992)**

Heft 26

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-77934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Industriellehrpfad Zürcher Oberland

Eine Industrielandschaft revitalisieren

Die Zürcher Oberländer Städte Uster und Wetzikon galten bisher nicht gerade als touristische Brennpunkte. Doch seit einigen Jahren übt die Erschliessung der dicht beieinander gelegenen industriellen Kulturgüter in dieser Gegend eine neue, nicht zu unterschätzende Anziehung aus: Seit der Eröffnung des ersten Industriellehrpfad-Teilstückes im Jahre 1985 haben bereits Zehntausende von Leuten Teilstücke dieses Pfades besucht, 1991 konnte der Weg in seiner vollen Länge von 30 Kilometern eröffnet werden.

Alles hing an der Wasserkraft

Der Industriellehrpfad Zürcher Oberland führt von Niederuster am Greifensee an 50 industriegeschichtlichen Ob-

VON HANS-PETER BÄRTSCHI,
WINTERTHUR

jekten vorbei nach Bauma im Tössstal. Vom Greifensee (435 m ü.M.) bis in die Stockrüti (806 m ü.M.) folgt der Weg dem Wasserlauf des Aabaches, der im oberen Abschnitt auch Chämtnerbach genannt wird. Der am Allmen (1076 m ü.M.) entspringende Aa- oder Chämtnerbach fliesst durch eine Hügellandschaft in ein tief eingeschnittenes Tobel unterhalb von Bäretswil: das ist das wegen seiner Wasserfälle und seiner Ursprünglichkeit beliebte «Chämtnertobel». Die Kempt oder Chämt mündet in den Pfäffikersee, der als natürliches Staubecken für den weiteren Flusslauf und das Wassergefälle bis zum Greifensee dient. Das war anfangs 19. Jahrhundert die besondere Standortgunst für die Anlage von 25 Kleinwasserkraftwerken und den dazugehörigen Fabriken am Aabach, der im Volksmund «Millionenbach» genannt wurde. Ebenfalls im Allmengebiet entspringt der Wissenbach, der jedoch über die Wasserscheide auf die andere Seite der Töss zufliesst.

An den 30 Kilometer langen Wasserstrecken sind seit den 1960er Jahren fast alle Kleinkraftwerke stillgelegt worden. Kanäle und Weiher verlandeten, Fabriken zerfielen, Parklandschaften überwucherten. Mit dem zusätzlichen Agglomerationsdruck drohte eine der dichtesten und ältesten Industrielandschaften ihren Zusammenhang zu verlieren.

Eine Vergangenheit mit gesamtschweizerischer Bedeutung

Bereits im Mittelalter wurde die Wasserkraft des Aabaches an fünf Orten für Getreidemühlen genutzt: der Pfäffikersee als natürliches Reservoir und Regulierbecken machte den Aabach zu einem bevorzugten Wasserkraft-Standort. Erst später baute man auch «Wolkenbruch»-Mühlen an den oberen Standorten des Aabaches und am Lauf des Wissenbach: Ohne die später gebauten Weiher waren diese unregelmässig Wasser führenden Bäche ein Risiko für jeden Gewerbetreibenden – der Chämtnerbach führt in Extremfällen pro Sekunde bis zu 14 Kubikmeter oder eben fast kein Wasser. Die Gewerbe-

treibenden und die Unternehmer nahmen die Investitionen für sehr aufwendige Wasserbauten in dieser Region auf sich, weil sie meistens selbst aus der Region stammten und weil hier mit den Zehntausenden von Heimarbeitern ein bereits konditionierter Arbeiterstamm vorhanden war.

Mit der industriellen Revolution setzte am Aabach zwischen Wetzikon und Uster ein eigentlicher Fabrik-Gründungs-Boom ein. Vorwiegend waren das Baumwollspinnereien, vereinzelt auch Webereien und Seidenfabriken. In der Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte der Aabach nicht nur zu den dichtesten Industrieachsen auf dem Kontinent, vom Aabach und vom Wissenbach stammen auch einige der reichsten und einflussreichsten Schweizer des 19. Jahrhunderts: Heinrich Kunz, der «Spinnerkönig» und Adolf Guyer-Zeller, der «Eisenbahnbaron», der durch sein Jungfraubahn-Projekt und in der Region durch seine «Guyer-Zeller-Wanderwege» bekannt geworden ist.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts verlagerte sich der Scherpunkt der Industrialisierung vom Zürcher Oberland an neue Standorte entlang der grossen schweizerischen Flüsse und der Vorbahnhöfe und in die Städte. Mehrere Schübe von Textilindustriekrisen führten im 20. Jahrhundert zur Stilllegung von fast allen Spinnereien, so dass heute nur noch zwei Firmen Baumwolle verarbeiten: die Firma Trümpf in Uster und die Firma Streiff AG in Aathal.

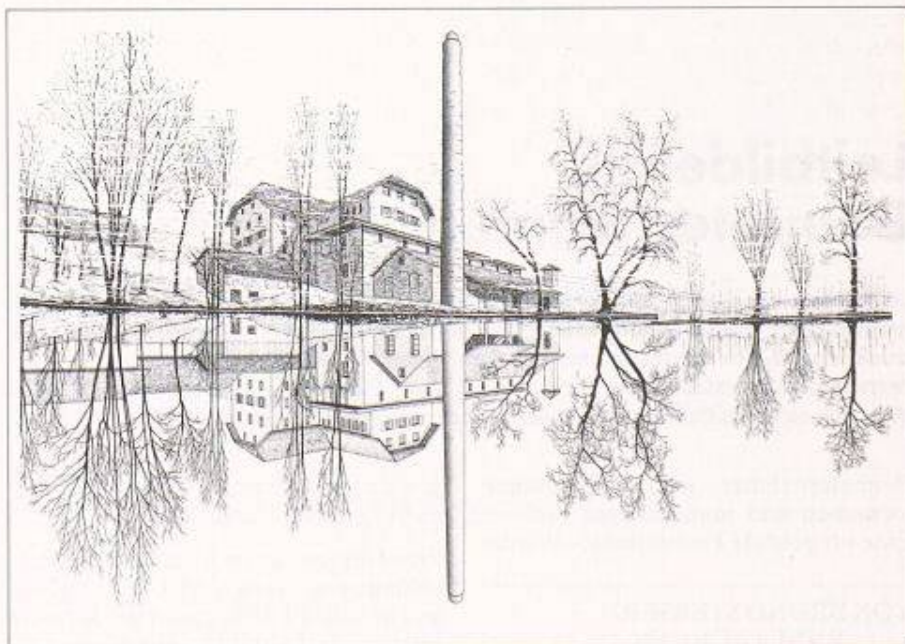


Bild 1. Ausgangsorte des Weges sind die Schiffflände Uster am Greifensee und die Bahnhöfe, Uster, Kempten und Bäretswil. Die meisten Wegabschnitte führen entlang von Kanälen und Weihern und sind nur zu Fuss begehbar: Fabrikweiher mit Spinnerei Schönau (Objekt 29, Zeichnung Arias)

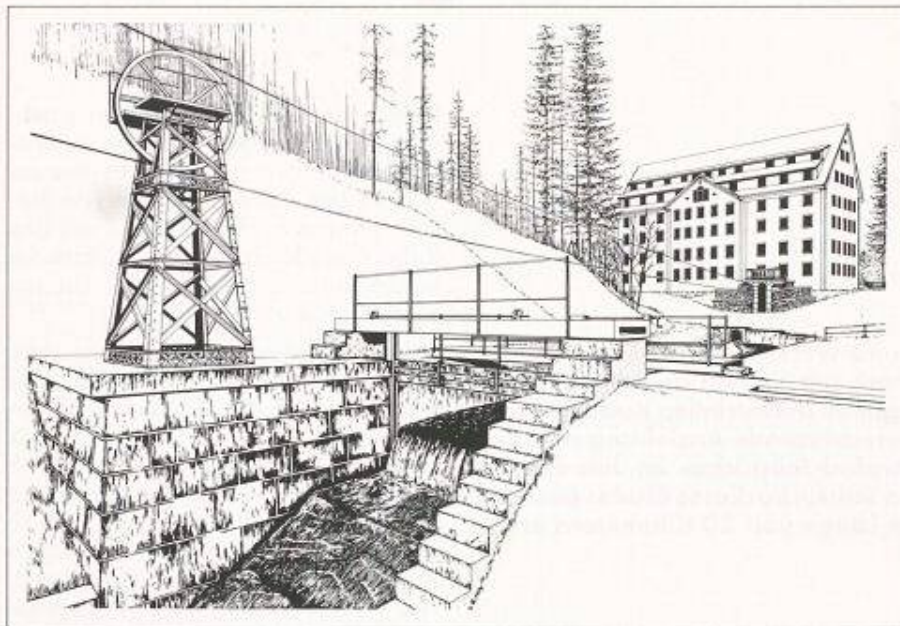


Bild 2. Als grösste Attraktion führt der Dampfbahnverein Zürcher Oberland an jedem zweiten Sommer-Sonntag Züge über die stillgelegte SBB-Linie Bauma-Bäretswil-Hinwil (Kursbuch 742). An dieser Strecke liegt das intakteste Ensemble des Weges, die Spinnerei Neu-thal mit Villa, Parks, Pferdeställen, drei Weihern und einem Turbinenturm mit Drahtseilübertragung (Objekt 44, Zeichnung Arias)

Erhaltungsbestrebungen auf Vereinsinitiative

In den 1970er Jahren bildeten sich Vereine zur Erhaltung bestimmter Einzelobjekte, so der «Dampfbahnverein Zürcher Oberland» für die stillgelegte SBB-Strecke Hinwil-Bauma und der «Verein zur Erhaltung alter Handwerks- und Industrieanlagen im Zürcher Oberland»

für die letzte Oberländer Wasserradsägerei in der Stockrüti. Mit dem Projekt Industriellehrpfad machte eine Arbeitsgruppe von Vertretern verschiedener Vereine ab 1984 vorerst die regionale Bevölkerung auf die Qualitäten dieser Industrielandschaft aufmerksam. 1989 erhielt das Konzept «Industriellehrpfad Zürcher Oberland» einen Preis als Beitrag des Kantons Zürich für die 700-Jahr Feiern der Eidgenossenschaft. Der

Leicht überarbeitete Fassung des Referates gehalten bei Basler & Hofmann, Ingenieure und Planer AG, Zürich, am 14. April 1992.

Informationen und Führungen über das «Sekretariat Industriellehrpfad»: Zürcher Kantonalbank, 8622 Wetzikon, Telefon 01/930 17 44

Preis galt dem «Suchen, Aufzeigen und Verwirklichen innovativer Lösungen zur Rehabilitation einer historischen Industrielandschaft».

Mit diesem Preis konnten der Weg und die didaktischen Tafeln vor den Objekten 1991 vollendet werden. Der die 50 Objekte verbindende Pfad diente von Anfang an der Erhaltung der wichtigsten Denkmale längs dieses Weges. Diese Denkmale, bestehend aus Wasserbauten, Hochbauten und maschinellen Ausrüstungen, werden von den Eigentümern oder von den Gemeinden und vom Kanton renoviert und in den meisten Fällen vereinsmässig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Dank dieses nicht museumsmässigen Konzeptes sparen die Eigentümer und die öffentliche Hand Betriebskosten, und die Mittel können für denkmalgerechte Umnutzungen und Erhaltungen eingesetzt werden.

Adresse des Verfassers: Dr. H. P. Bärtschi, Präsident des Arbeitsausschusses Industriellehrpfad, Büro Arias Industriearchäologie, Schlachthofstr. 4, 8406 Winterthur.

Leitbilder in Bauunternehmungen

Leitbilder sind die geraffte schriftliche Formulierung der Unternehmungspolitik und bilden die kommunikative Dimension innerhalb und ausserhalb der Unternehmung. Leitbilder sind die Leitplanken für Unternehmungsentscheide und sind für Führungskräfte unerlässlich. Warum sind Leitbilder in Bauunternehmungen so wenig verbreitet?

Bauunternehmer sind Gegenwarts-menschen und improvisieren laufend. Eine oft gehörte Feststellung: «Warum

VON BRUNO STEIGER,
ENNETBÜRGEN

soll ich planen, es kommt sowieso anders» prägt häufig ihr Verhalten. Warum wollen viele Bauunternehmungen

ihre zukünftige Tun und Handeln nicht konkreter festlegen?

Eine Umfrage unter hundert Bauunternehmungen verschiedenster Grösse und aus allen Landesteilen der Schweiz zeigte, dass Leitbilder sehr wenig verbreitet sind. Viele Unternehmungen bekundeten jedoch ihr Interesse am Thema «Leitbilder» und sind von deren Notwendigkeit überzeugt.

Was sind Leitbilder?

Die Unternehmungspolitik bestimmt das Verhalten der Unternehmung auf lange Sicht (s. Bild 1). Leitbilder sind die komprimierte Formulierung der Unternehmungspolitik. Leitbilder umschreiben den Unternehmungszweck, die Unternehmungsziele und die Verhaltensgrundsätze der Führungskräfte gegenüber den Anspruchsgruppen der Unternehmung (s. Bild 2). Leitbilder enthalten die Unternehmungsphilosophie und

Vision:

Visionen sind durch kreative Höchstleistungen entstandene innere Bilder von einer noch ausstehenden, im Prinzip realisierbaren Wirklichkeit (Magyar)